



中國古代錢幣

公元前82年

公元1736年

半 兩 貨 泉 五 銖 開元通寶 祥符通寶 至道元寶 祥符元寶 景祐元寶
 天聖元寶 天禧通寶 太平通寶 淳化元寶 景德元寶 咸平元寶 嘉祐通寶 紹聖元寶
 治平元寶 熙寧元寶 至和元寶 元祐通寶 大觀通寶 皇宋通寶 聖宋元寶 政和通寶
 崇禎通寶 乾隆通寶 崇寧通寶 元丰通寶 崇寧重寶

Tableau mit chinesischen Rundmünzen aus zwei Jahrtausenden. In der obersten Reihe finden sich an den Plätzen 1, 3 und 4 (von links) die drei absoluten Erfolgsmodelle chinesischer Bronzewährung: Eine *banliang*-Münze (produziert zwischen 336-118 v.Chr.), eine *wuzhu*-Münze (118 v.-7 n.Chr. und 40-190 n.Chr.) und eine *kaiyuan tongbao*-Münzen (621-10. Jh. n.Chr.). Außerdem findet sich an Platz 2 noch eine *huoquan*-Münze (14-40 n.Chr.), die das bemerkenswerte Münzsystem Wang Mangs repräsentiert. Die restlichen Münzen stammen aus weit späteren Zeiten bis ins 18. Jh.

Tableau with Chinese round coins from two millennia. In the top row, the three absolute success models of Chinese bronze currency are in positions 1, 3 and 4 (from the left): a *banliang* coin (produced 336-118 BCE), a *wuzhu* coin (118 BCE-7 CE and 40-190 CE), and a *kaiyuan tongbao* coin (621-10th c. CE). In addition, there is also a *huoquan* coin (14-40 CE), which represents Wang Mang's remarkable coinage. The other coins are from much more recent times until the 18th century.

Frühe chinesische Rundmünzen

Enno Giele

Auch wenn wir bereits viele Zahlungen digital abwickeln, sind kleine, kreisrunde Metallstücke uns heute noch im Alltag als Zahlungsmittel geläufig. Wir kategorisieren sie als „Münzgeld“ oder ähnlich und bezeichnen sie mit Währungs- und/oder Münzeinheitennamen wie „Euro“ oder „Cent“. Immer nur auf einer Seite wird mit einer „Legende“ genannten Inschrift der Nennwert der Münze, z.B. „50 Euro Cent“, markiert. Fachleute nennen dies die „Wertseite“ oder – für Laien erstaunlich – auch „Rückseite“ (Revers). Sowohl dieses Revers wie vor allem auch die andere Seite – entsprechend „Vorderseite“ (Avers) oder „Bildseite“ genannt – zieren für gewöhnlich noch Bildmotive oder Symbole, z.B. von Staatsleuten, Gebäuden, Eichenlaub oder Bundesadler, die uns in Erinnerung rufen (wenn wir denn überhaupt je darauf achten), dass Geld staatlicherseits – und zwar nur staatlicherseits! – hergestellt und normiert ist. Dass häufig auch noch das Jahr der Prägung und ein Kürzel für die Prägestätte darauf stehen, nehmen wir fast kaum mehr wahr, weil jene so winzig ausgeführt sind. Es erscheint uns hingegen ganz natürlich, dass unser Münz- wie überhaupt alles Bargeld ein System mit einer Vielzahl von Stückelungen darstellt, die in Größe, Gewicht, Farbe bzw. Art des Metalls sowie im optischen und haptischen Design, wozu oft auch eine Riffelung am immer erhöhten Rand gehört, unterschieden sind. Dabei kann es uns im Prinzip egal sein, ob die 2-Euro-Münze nun größer oder schwerer als die 5-Cent-Münze, aus Kupfer oder Messing, geriffelt oder glatt ist. Wichtig ist nur, dass die Stückelungen verlässlich unterscheidbar und normiert sind.

Außer diesen, sinnlich am Objekt wahrnehmbaren Merkmalen ist es Teil unseres heutigen Konzeptes von Münzgeld, dass es im Ver-

Münztableau **Tableau of Chinese Coins**

Kupferlegierung („Zinnbronze“)
28,5 x 23 cm
China
4./3. Jh. v. Chr. – 18. Jh. n. Chr.
Völkerkundemuseum vPST
(Slg. Henning Bischof)
Inv.-Nr. As 8409

bund mit höherwertigen Geldscheinen gebraucht wird und gegen diese eintauschbar ist. Wir nennen Münzen daher auch „Klein-“ oder „Wechselgeld“ und verwenden sie hauptsächlich, um kleine, preiswerte Dinge zu kaufen oder um Restbeträge zu begleichen. Wir halten die Erfahrung, dass Münzen (und Banknoten) in ihrem meist staatlich determinierten Geltungsgebiet praktisch überall, von jeder Person und zu jeder Zeit als Zahlungsmittel angenommen werden, für so normal, dass wir gar nicht mehr darüber nachdenken, wie erstaunlich das eigentlich ist. Und schließlich sind wir daran gewöhnt, dass an Münzen im Prinzip kein Mangel herrscht. Zwar mag in unserem Geldbeutel hin und wieder diese oder jene Münze gerade fehlen, und jeder von uns wünscht sich sicher, er hätte generell mehr Geld. Aber in dem Maße, in dem wir überhaupt Geld besitzen, ist es nicht wirklich ein Problem, sich dieses in Form von Geldobjekten (Münzen, Banknoten) zu beschaffen.

All dies in Erinnerung zu rufen, scheint nötig, um zu ermessen, was so besonders ist an diesen eher unspektakulär erscheinenden historischen Bronzemünzen aus China. Denn fast kein Element unserer oben skizzierten Konzeption von Münzgeld ist selbstverständlich: Form, Material, Zweiseitigkeit, Rand, Legende, Bildmotive, Herstellung, Hersteller, Stückelung, Einheitlichkeit, Verbreitung, Akzeptanz – hinter jedem Detail stecken eine lange Entwicklung und eine Vielzahl von einstmals realisierten Alternativen. Diese historischen Münzen aus China, obgleich sie unserem Münzgeld äußerlich ähneln, repräsentieren Anfang und Stationen dieser Entwicklung. Wie anders, aber auch wie „modern“ sie schon waren, erschließt sich erst bei einigem Nachdenken. Wer genau hinschaut, entdeckt sogar am Objekt einige Hinweise auf Unterschiedlichkeit bzw. Fortschrittlichkeit.

Die kreisrunde Münzform gibt es in China seit dem 4./3. Jh. v. Chr. Davor – und in einigen Teilstaaten auch noch rund hundert Jahre danach – waren Münzen in Form stilisierter Messer oder Spaten bzw. Grabgabeln oder als knopfförmige Kaurischnecken üblich. Keine dieser Münzformen wurde geprägt, also zwischen zwei Stempeln geschlagen, wie im Westen; alle wurden gegossen, und zwar ganz überwiegend aus Bronze. Lediglich im Süden verwendete man auch tatsächliche Kaurischnecken oder nachgebildete aus

Stein oder Bein, wobei deren Geldnatur aber umstritten ist. Daneben gab es die gesamte Vormoderne hindurch immer auch andere Zahlungs- und Geschenkmedien wie Gold und Silber (in Barren oder gestempelter Bruchgoldform), Textilien oder Getreide.

Dass Edelmetall im vormodernen China aber grundsätzlich kaum je gemünzt wurde, ist ein weitgehendes Unikum der globalen Geldgeschichte und hatte weitreichende Auswirkungen auf die Entwicklung der chinesischen Geldnatur. Während die antiken und mittelalterlichen Münztraditionen im Mittelmeerraum, und in Mittel- und Nordeuropa ganz überwiegend auf Silber und Gold basierten (nur im ptolemäischen Ägypten und zeitweise in Rom experimentierte man auch mit Münzen aus Kupferlegierungen, also Bronze) und bis auf wenige Ausnahmen (wie dem karolingischen Silberpfennig) gestückelte Währungen waren, setzte sich im antiken China langfristig eine Währung – und damit eine Idee von Geld – durch, in der es nur eine einzige Art von runder Bronzemünze mit einem einzigen Nennwert – bzw. dem Nominalwert 1 – gab. Diese wurde, unabhängig von verschiedenen Münzeinheitsnamen auf chinesisch *qián* 錢 (sprich: *tschiänn?*), seit dem 16. Jahrhundert von den Europäern *Käsch* (portugiesisch *cas, casse, caxa*, aus Sanskrit *kārṣa* über Südindisch *kasu*) genannt. Das ist in etwa so, als würden wir alle unsere Alltagsgeschäfte nur mit 1-Euro-Münzen abwickeln, bei großen Transaktionssummen ganz viele dieser Münzen übergeben, bei kleineren großzügig auf- oder abrunden müssen.

Darüber hinaus trug das unedle Material in Verbindung mit der staatlicherseits standardisierten Massenherstellung wahrscheinlich dazu bei, dass wir nach Meinung einiger Forscher von einer höchst modern anmutenden Fiatwährung sprechen können. So nennt man ein Zahlungsmittel, bei dem der Nennwert, nicht der Material- bzw. Herstellungswert, entscheidend ist, so wie bei unseren heutigen Münzen (und Banknoten), bei denen bis auf die 1 Euro-Cent-Münze keine Münze in der Herstellung so viel kostet wie ihr Nennwert. Für historische Münzsysteme ist das anderweitig unbekannt (und auch für China umstritten), weil ein hoher Nenn- im Verhältnis zum Material- bzw. Herstellungswert natürlich immer leicht Fälscher auf den Plan ruft, die durch Einschmelzen und „Strecken“ echter Münzen mit unedleren Metallen Falsch-



**Zwei Käsch-Rundschnüre
(sekundär aufgezogen)
Coin-string
(secondary mounting)**

Kupferlegierung („Zinnbronze“)
China
2. Jh. v.Chr. – 20. Jh. n. Chr.
Völkerkundemuseum vPST
Inv.-Nr.: 30284

Käsch-Schnur-Nachbildung, anachronistisch mit Münzen aus weit auseinanderliegenden Jahrhunderten bestückt, darunter sowohl „Ulmensamen“-*banliang* aus dem 2. Jh. v.Chr., *wuzhu* aus der Zeit ab dem 1. Jh. v. Chr., *daquan wushi*-Münzen aus der Zeit von Wang Mang, 7-14 uZ, wie auch Münzen aus der Neuzeit mit breitem Rand, darunter auch mandschurische aus der letzten Kaiserzeit, bis 1911

Coin-string replica, anachronistically decorated with coins from far apart centuries, including both „elm seed“ banliang from the 2nd century BC, wuzhu from the 1st century BC., daquan wushi coins from the time of Wang Mang, 7th to 14th century CE, as well as coins from modern times with a wide margin, including Manchurian from the last imperial period, until 1911

geld herstellen und so erheblichen Profit machen. Auch Herrscher und Regierungen waren unter diesen Voraussetzungen immer versucht, ihr Münzregal (Recht zur Münzherstellung und -ausgabe) in ähnlicher Weise, wenn auch legal, zu nutzen, um die Staatskassen aufzufüllen.

Dieses Vorgehen hat rund um die Welt und insbesondere im europäischen Mittelalter mit seinen Edelmetallwährungen viele Gesellschaften in die Inflation getrieben, weil die Märkte nach einer Weile auf die leichteren oder „gestreckten“ Münzen reagieren und die Preise anziehen, aber nicht mehr durch tatsächliche Geld- oder Wertreserven gedeckt sind. Nur ein sehr starker Staat kann dies gesetzlich und polizeilich verhindern. Dasselbe gilt prinzipiell für Banknoten (eine ursprünglich chinesische Erfindung), die nicht nur besonders fälschungssicher gemacht werden müssen, um zu funktionieren, sondern lange Zeit auch noch an tatsächliche Goldreserven rückgebunden (also „gedeckt“) waren, um inflationären Entwicklungen vorzubeugen. Für den amerikanischen Dollar wurde dieser „Goldstandard“ gar erst 1971 aufgegeben, der Dollar erst dann eine wirkliche Fiatwährung.

Die bis ins 19. Jh. verwendete Gusstechnik chinesischer Bronzemünzen erleichterte zwar den Fälschern ihr Handwerk, weil sie einfach echte Münzen als Modellvorlage in Ton drücken konnten, vereinfachte andererseits aber auch die Massenherstellung und Standardisierung. Vorneuzeitliche europäische Münzen waren zu meist unförmig, chinesische dagegen perfekt kreisrund, zumindest nach dem Abschleifen der Gussgrate.

Hier kommt ein weiteres Detail ins Spiel: Besonders auffällig und charakteristisch ist bei chinesischen Rund- wie auch bei frühen Messer- und Spatenmünzen eine Lochung, wodurch sie aufgefädelt und zu größeren Einheiten verbunden werden konnten. So wurde es üblich, eine bestimmte Anzahl – meist 1000 oder auch nur 100 – Münzen auf einer Schnur aufzufädeln, diese zu verknoten und als Einheit (unter anderem *guàn* 貫) zu verrechnen. Ähnliche Zwecke erfüllten auch Sparbüchsen aus Ton. Auf diese Weise konnte nicht nur eine – wenn auch unhandliche – quasi-Stückelung der Währung erreicht, sondern auch ein Instrument für Staat und reiche Geldgeber geschaffen werden, die Annahme von Münzen



banliang- („Halbunzen“) Münzen aus
der Qin- oder frühen Han-Zeit
(3.-2. Jh. v.Chr.) / Banliang coins from the
Qin or early Han dynasty (3.-2. BC)

Völkerkundemuseum vPST
Inv.-Nr. As 8445-8446

im Schnur- oder Büchsenverbund selbst bei nicht ganz perfekter Standardisierung einzelner Exemplare zu erzwingen.

Was die Vereinigung von quadratischem Loch in kreisrunder Münze angeht, so wurde und wird dieser oft eine symbolische Bedeutung zugewiesen, wonach das Quadrat auf die eckige Erdscheibe und das Rund auf die sich darüber wölbende Hemisphäre des Himmels verweisen soll. Da insbesondere die frühesten Rundmünzen aber ein rundes Loch aufweisen, ist diese Erklärung nicht sehr überzeugend. Als Ursprung dieser Form sehr viel wahrscheinlicher sind ringförmige Metallgewichte für Waagen oder Jaderinge (eventuell auch Spinnwirtel), die ähnlich den Messern und Spaten bekannte, kulturell bedeutsame und prestigereiche Gegenstände darstellten, oder gar eine konsequente Reduzierung der Messer- und Spatenformen auf den gelochten Teil. Außerdem ist sicher die Herstellungstechnik verantwortlich für das eckige Loch, nimmt dieses doch umso leichter einen Kantstab auf, mithilfe dessen viele Münzen auf einmal entgratet werden konnten.

Allerdings nahm man es mit dem Entgraten bei dem ersten Erfolgsmodell der chinesischen Rundmünze nicht so genau. Die banliang-半兩 Münzen wurden ab 336 v. Chr. im Weststaat der Qin in Formen gegossen, in denen die Hohlräume für die einzelnen Münzen so dicht aneinander lagen wie Plätzchen auf dem Backblech. So brauchte man sie nach dem Guss nur noch an den Verbindungsstellen voneinander abzubrechen. Diese Bruchstellen sind häufig noch an den Münzen zu sehen und wurden offenbar nur selten plan geschliffen. Wie Teigplätzchen haben die banliang-Münzen auch eine platte Rückseite und auf der beschrifteten Seite (entgegen der



wuzhu- („Fünf-Korn“) Münzen 2. Jh. v.
Chr.-2. Jh. n.Chr. / Wuzhu coins 2. century
BC - 2. century AD

Völkerkundemuseum vPST
Inv.-Nr. As 8442-8444

westlichen Tradition in der Regel „Avers“ genannt) nur die beiden Schriftzeichen *ban* 半 und *liang* 兩 (in altertümlicher Schreibweise und von rechts nach links geschrieben). Wie fast alle anderen chinesischen Münzen zierte auch diese kein Bild, noch ist ein Nennwert im engeren Sinne angegeben. Die Legende *banliang* bedeutet vielmehr „Halbunze“ und entsprach einem Gewicht von knapp 8 g. Allerdings sind diese Münzen in extrem unterschiedlichen Ausführungen auf uns gekommen, wobei sie tendenziell mit der Zeit leichter wurden, was noch für eine Bewertung nach Gewicht spricht. Die schwersten wiegen mit fast 17 g mehr als eine „Unze“ und haben einen Durchmesser von über 36 mm, die leichtesten aus der Inflationszeit des Bürgerkriegs zum Ende des 3. Jhs. v.u.Z., dem Anfang der Han-Dynastie, wiegen bei unter 12 mm Durchmesser nur 0,2 g! Diese wurden treffend „Ulmensamen“ genannt.

Erst im Jahre 113 v. Chr. gelang es dem chinesischen Kaiserhaus nach mehreren Anläufen, eine stabile, staatliche Monopol-Währung zu kreieren, die dann allerdings auch für viele Jahrhunderte Bestand hatte: die *wuzhu*- 五銖 oder „Fünfkorn“-Münze. Diese hatte beidseitig einen, dünnen erhabenen Rand, damit mutwilliges Abfeilen oder Abzwacken des Metalls leichter sichtbar gemacht (und damit verhindert) werden konnte. Ähnlich wie beim angloamerikanischen *pennyweight*, das als das Gewicht von 24 (idealisierten) Getreidekörnern definiert ist, bezog sich das *zhu* auf das idealisierte Gewicht eines Hirsekorns von 6,4 g. Anders als bei den *banliang*-Münzen blieben dieses Gewicht und der Münzdurchmesser von um die 24 mm über die Jahrhunderte weitgehend stabil. Diese Münzform überlebte sogar das Han-Regime, das sie hervorgebracht hatte, und wurde erst im Jahre 621 offiziell von der neuen, aber im

Prinzip gleich dimensionierten Währung der *kaiyuan tongbao*- 開元通寶 oder „Einheitsmünze der Kaiyuan-[Periode]“ der Tang-Dynastie abgelöst. Diese unterschied sich optisch – außer den nun vier Zeichen in der Legende, die keinen Gewichtsbezug mehr hatten – in erster Linie durch den wesentlich breiteren Rand, der bis ans Ende der Kaiserzeit alle Rundmünzen ausweisen sollte.

Eine kurze, aber extrem interessante Unterbrechung erfuhr dieses System in den Jahren 7–23 uZ, als ein Usurpator namens Wang Mang kurz hintereinander 4 Münzreformen durchführte, die nicht nur viele verschiedene Materialien (Bronze, Silber, Gold, Kauris, Schildkrötenpanzer) und Münzformen (rund, Messer, Spaten usw.) (wieder-)einzuführen suchte, sondern erstmals auch verschiedene – und zwar insgesamt 24! – Stückelungen. Erstaunlicherweise zeichnen sich die Münzen des Wang Mang nicht nur durch den vergleichsweise höchsten Kupfergehalt, sondern auch die anspruchsvollste, fast perfekte Herstellung antikchinesischer Bronzemünzen aus. Wang Mangs Ideen waren in gewisser Weise die allerfortschrittlichsten. Da für die höherwertigen Stückelungen aber Nenn- und Materialwerte gar zu weit auseinanderklafften (eine 16 g schwere Bronzemünze sollte 1.000 *Käsch* wert sein), brachen diese Währungen schnell in sich zusammen und funktionierten nicht als Fiatwährung. Sie wurden trotz hoher Strafen von der Bevölkerung abgelehnt.

Die großen Schwankungen im frühen Münzstandard, einschließlich der extrem winzigen „Ulmensamen“-*banliang*, rührten u.a. daher, dass man zu Beginn der Han-Zeit im späten 3. und frühen 2. Jh. v. Chr. vorübergehend auch Privatleuten die Münzherstellung erlaubte. Dies mag in einer Zeit, in der Metall knapp und selbst die Möglichkeiten der Regierung beschränkt waren, opportun gewesen sein, um überhaupt eine gewisse Anzahl von Münzen unters Volk zu bringen. Denn man sollte nicht vergessen, dass zum Erfolg eines Systems von Münz- bzw. Bargeld vor allem eines gehört: Man braucht ziemlich viel davon. Rein statistisch ist die Eurozone mit ihren ca. 337 Mio Einwohnern heute so monetarisiert, dass sich der Bargeldumlauf in der Größenordnung von rund 23 Mrd € bewegt. Der Bundesbankstudie *Zahlungsverhalten in Deutschland 2017* (S. 13) zufolge haben wir in Deutschland im Durchschnitt 107 € Bargeld im Portemonnaie, wovon ca. 6 € auf Münzen entfallen.

Von solchen Zahlen ist die Vormoderne natürlich weit entfernt. Dennoch sind die frühesten Produktionszahlen, die wir für die *wuzhu*-Münzen haben, eindrucksvoll: In den ersten rund 100 Jahren seit ihrer Einführung sollen davon 28 Mrd produziert worden sein. Das sind 750.000 Stück pro Tag, allerdings bei 50–60 Mio Einwohnern (bzw. Steuerzahlern) auch „nur“ rund 5 pro Jahr für jeden Einwohner, Schwundraten nicht mitgerechnet. Es versteht sich von selbst, dass solches „Geld“ unmöglich alleiniges Zahlungsmittel und Motor einer Wirtschaft sein konnte, die alle Bewohner des Reiches umfasste.

Summary

From 336 BCE onwards, *banliang*- 半兩 coins were cast in the Western state of Qin. The cavities for the coins in the casting moulds were directly adjacent to each other like cookies on a baking tray. Thus, after the casting they had to be broken off from one another, which left more or less clearly visible breakage points or areas at their rims (usually two per coin), as these were also not usually filed off. Just like cookies the *banliang* coins are plane on the backside and show only the two characters – read from right to left – on the inscribed side, which is called the obverse, contrary to the tradition of western coins, for which the “picture side” is the obverse. Premodern Chinese coins in general are not decorated with a picture or symbol, nor do we find inscribed on them a nominal value in the narrow sense (such as “1 cash” or “20 dollar” or the like). Rather, the inscription *banliang* means “half ounce”, which represented a weight of about 8 g. However, these coins have come down to us in vastly different issues, showing a tendency to become lighter as time progressed. This does speak for a valuation according to weight. The heaviest specimen weighs almost 17 g, more than an “ounce”, and they have a diameter of over 36 mm. The lightest issue from the time of the civil war at the end of the third, beginning of the 2nd c. has a diameter of under 12 mm and weighs but 0,2 g! These were aptly called “elm seeds”.

After several experiments the Chinese imperial administration succeeded only in the year 113 BCE with creating a stable currency as state monopoly. However, once they had done so, this model lasted for many centuries: the *wuzhu*- 五銖 oder “five corn” coin. This had a fine elevated rim on both the reverse and the obverse so that illegal filing or clipping off of the metal

would have been easily detected (and prevented). Similar to the Anglo-American *pennyweight*, that is defined by how much 24 (idealized) grains of wheat weigh, the *zhu* referred to the weight of an idealized grain of millet, weighing 6.4 g. Different from the *banliang* coins this weight and the diameter of the coin (of about 24 mm) remained more or less stable during the centuries.

The *wuzhu* coin as legal tender even survived the regime of the Han empire that created it. The coin was officially abandoned only in 621 CE, when the new but principally similarly designed *kaiyuan tongbao* 開元通寶 or “unitary coin of the Kaiyuan period” of the Tang dynasty took its place. Except for those four characters of the legendy—now without any reference to weight—this coin’s optic differed merely in that it had a much broader outer rim.

A short but extremely interesting interruption to this system happened between 7 and 23 CE, when a usurper to the Chinese throne named Wang Mang ordered four subsequent currency reforms. These did not only try to (re-)introduce as currency many different materials (bronze, silver, gold, cowries, tortoise shells) and shapes (round, knife, spades, etc.) but for the first time also 24 different denominations! It is interesting to note that the coins of Wang Mang are not only characterized by the highest relative copper content, but also by the most elaborate and nearly perfect execution among ancient Chinese bronze coins. Wang Mang’s ideas had been the most progressive and, in a certain sense, even “modern”. But because the difference between the nominal and the material value of some of his higher denominations was just too stark (a bronze coin of 16 g was to be valued at 1,000 cash!), his

currencies collapsed rather quickly and did not work as fiduciary money. Despite severe punishments, it was rejected by the population.

störung von Geschriebenem. *Historische und transkulturelle Perspektiven* (Berlin/Boston: deGruyter, 2019), S. 179–226.

Literatur

Scheidel, Walter: „The Monetary Systems of the Han and Roman Empires“, in ders. (Hrsg.), *Rome and China. Comparative Perspectives on Ancient World Empires*, Oxford University Press, 2009, S. 121-207.

Swann, Nancy Lee, tr. and ann.: *Food & Money in Ancient China. The Earliest Economic History of China to A.D. 25: Han Shu 24 with related texts, Han Shu 91 and Shih-chi 129*. Princeton University Press, 1950.

Thierry, François: *Les monnaies de la Chine ancienne*. Paris: Les Belles Lettres, 2017.

Enno Giele

ist Professor für Sinologie am Zentrum für Ostasienswissenschaften und forscht unter anderem über Kultur-, Sozial- und Institutionengeschichte des ersten chinesischen Kaiserreiches (ca. 221 v.Chr. – 220 n.Chr.). Zu seinen wichtigsten Publikationen gehören: *Imperial Decision-making and Communication in Early Imperial China. A Study of Cai Yong's Duduan* (Wiesbaden: Harrassowitz, 2006); „Private Letter Manuscripts from Early Imperial China“, in: Antje Richter (Hrsg.), *A History of Chinese Letters and Epistolary Culture* (Leiden: Brill, 2015), S. 403-474; „Von Autodafé bis Rasur. Aspekte der Zerstörung von Geschriebenem und das Beispiel China“, in: Carina Kühne-Wespi, Klaus Oschema und Joachim Friedrich Quack (Hrsg.), *Zer-*